

## **Danksagung an die Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung**

**Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg**

Liebe Inge,

Du übergibst heute das Amt der 1. Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung, in das Du im März 2013 gewählt worden bist und in dem Du damals Ursula Langkau-Alex nachfolgtest.

Dem vorangegangen war eine lange Zeit des Engagements für unsere Gesellschaft als deren Mitglied, in der Du von 2001 bis 2013 zudem als Leiterin der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ tätig und seit 2005 zugleich als Stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft aktiv gewesen bist.

All dies lässt mich heute hier stellvertretend für den Vorstand, den Beirat und die Mitglieder unserer Gesellschaft stehen, um Dir ein Wort des Dankes zu sagen und um Dich zu ehren.

Liebe Inge,

Du wurdest 1954 in einer Stadt geboren, die man zu diesem Zeitpunkt als die jüngste Großstadt Deutschlands bezeichnete. Zählte Flensburg kurz vor Kriegsende noch 59.000 Einwohner, stieg diese Zahl durch die Flüchtlingsbewegungen der Nachkriegszeit schnell auf über 100.000 Menschen an. Und obgleich bis 1954, Deinem Geburtsjahr, 2.500 neue Wohnungen für etwa 8.000 Personen entstanden waren, blieb Flensburg das Schlusslicht bei der Räumung der Flüchtlingslager in ganz Schleswig-Holstein. 1960, Du warst erst 6 Jahre alt, lebten dort noch 2.436 Personen in Lagern. Erst 1966, über 20 Jahre nach Kriegsende, titelten die Flensburger Nachrichten schließlich: „Flensburgs letzte Baracke geräumt“ (FN, 21.10.1966). Das Flüchtlingsproblem wurde als gelöst bezeichnet.

Und obwohl Du damals noch zu jung warst, um über diese Vorgänge zu reflektieren, scheint Dein späteres Wirken als Erziehungswissenschaftlerin nachhaltig geprägt von den Folgen dieses Krieges – und vielleicht auch von den damals weitgreifenden gesellschaftlichen Ausblendungen seiner Verbrechen.

Eine Gesellschaft für Exilforschung existierte zu dieser Zeit in Deutschland ebenso wenig wie die Exilforschung selbst noch in den Kinderschuhen steckte, – von nur wenigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betrieben, zumindest in der Bundesrepublik – und das zudem kaum mit großer gesellschaftlicher Akzeptanz. Du hast später selbst davon geschrieben: „Eine breite Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Exil setzte in der Bundesrepublik erst infolge der 1968er Studentenbewegung ein, befördert auch durch die Tatsache, dass mit Willy Brandt ein Remigrant Kanzler wurde.“ Erst 1984, wir wissen es alle, wurde die Gesellschaft für Exilforschung in Marburg gegründet, zunächst als ein deutscher Zweig der amerikanischen Society for Exile Studies.

Du hattest nach den Studentenbewegungen ab 1974 Deutsch und Biologie an der Pädagogischen Hochschule Berlin studiert, wo Du 1980 und 1983 die Staatsexamina ablegtest. Bis 1989 warst Du an einer West-Berliner Grund- und Realschule tätig, um schließlich 1991 an der TU Berlin mit der Dissertation über Minna Specht – *eine Sozialistin in der Landerziehungsheimbewegung (1918–1951)* zu promovieren.

Diese Untersuchung zur pädagogischen Biographie der Reformpädagogin Minna Specht hat noch 2005 die kommentierte Textausgabe *Gesinnungswandel: Beiträge zur Pädagogik im Exil und zur Erneuerung von Erziehung und Bildung im Nachkriegsdeutschland* angeregt und machte einen Großteil der Exilschriften Spechts erstmalig der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Dissertation zeigte dabei bereits früh Dein wissenschaftliches Interesse an spezifischen reformpädagogischen Ansätzen, die eine Verbindung von Politik, Pädagogik und Philosophie darstellten. Auch Deine späteren Arbeiten waren davon geprägt.

Du fragtest nach der Entwicklungsfähigkeit dieser Konzepte unter den Bedingungen des Exils. Dich interessierte die Verfasstheit von Kindheit und Jugend unter der NS-Herrschaft. Du untersuchtest historische Pläne für die Erneuerung der Erziehung sowie die Bestandsaufnahmen und Entwürfe für Perspektiven des Schulwesens im Nachkriegsdeutschland. Du analysierst politische Stellungnahmen und praktische Lösungsvorschläge zu wichtigen zentralen Fragen der Bildung im 20. Jahrhundert. Dazu gehörten nicht zuletzt Mädchen- und Frauenbildung, Koedukation, pädagogische Biographien und Fragen von Kindheit, Jugend und Schule im Exil.

Auch Deine Habilitationsschrift 1998 an der Universität Potsdam war unter dem Titel *Koedukation und Reformpädagogik. Untersuchung zur Unterrichts- und Erziehungsrealität in Berliner Versuchsschulen der Weimarer Republik* einem Thema der historischen Bildungsforschung gewidmet.

Du wurdest 1998 Privatdozentin am Institut für Erziehungswissenschaft der TU Berlin und dort 2003 zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

Als sich gegen Ende der 1980er Jahre innerhalb der Gesellschaft für Exilforschung die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ als lockeres Bündnis von Forschenden und Studierenden aus den Geistes- und Sozialwissenschaften zusammenfand, dem sich auch Zeitzeuginnen angeschlossen hatten, warst Du in den folgenden Jahren an deren weiterer Entwicklung maßgeblich mit beteiligt.

Es entstanden zahlreiche Publikationen, die durch eine spezifische Sensibilität für Genderfragen in der Reflexion von Exil und Exilforschung gekennzeichnet waren.

Seit 1991 widmet sich die AG in jährlichen Tagungen der Erforschung des Lebens und Wirkens von Emigrantinnen und erweiterte ihr thematisches Spektrum in den folgenden Jahren um Fragen von Verfolgung und Widerstand im NS-Herrschaftsbereich sowie um den Umgang mit den Erinnerungen und der Vermittlung von Erfahrungen an die nachfolgenden Generationen.

Du hast in diesem Sinne auch zu musealen Themen publiziert, in der Gesellschaft neben Konferenzen auch Studienreisen mitorganisiert, Ausstellungen konzipiert und

wirkst heute zudem als Mentorin des Jüdischen Museums und Kulturzentrums Cohn-Scheune an Deinem Wohnsitz in Rotenburg (Wümme). Die Rekonstruktion einzelner Lebensgeschichten von Jüdinnen und Juden, die bis zu ihrer Vertreibung in Rotenburg und den umliegenden Gemeinden gewohnt und gearbeitet haben, soll auch hier zum „Weitererzählen“ anregen – über lokale Begrenzungen hinaus – und die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihren Folgen ermöglichen. Der Titel Deines 2021 bei Hentrich und Hentrich herausgegebenen Buches über diesen Erinnerungsort, *Weitererzählen*, weist es aus – auch in seiner pädagogischen Dimension...

Der Katalog der Deutschen Bibliothek verzeichnet von Dir als Verfasserin, als Herausgeberin von Sammelbänden, Reihen und Anthologien mittlerweile über 40 Publikationen, über 100 Aufsätze und zahlreiche Rezensionen.

Die Mitherausgabe der Schriften des österreichischen Pädagogen Ernst Papanek 2005 ist uns allen noch in lebendiger Erinnerung.

Du hast uns damals auf die über Jahrzehnte unbeachtet gebliebenen pädagogischen und therapeutischen Konzepte von Ernst Papanek für die Arbeit mit Flüchtlingskindern hingewiesen, nicht zuletzt auf deren aktuelle Bedeutung für den Umgang mit unbegleiteten Flüchtlingskindern. „Die Rettungsaktionen für Kinder und Jugendliche“, schriebst Du, „vor allem auch die Kindertransporte nach England nach den Novemberpogromen 1938, sollten angesichts der aktuellen Asylpolitik und Abschiebep Praxis in Erinnerung gerufen werden und Anstöße für ein humanitäres Asylverfahren geben.“

In diesem Sinne haben Deine wissenschaftlichen Interessen nicht nur Deine Publikationen, sondern immer auch Dein gesellschaftliches Engagement mit geprägt.

Für die Gesellschaft für Exilforschung hast Du 2014 das Vermächtnis Helen Reinfranks, der Emigrantin, Dokumentaristin des Freien Deutschen Kulturbundes und Ehefrau des Schriftstellers Arno Reinfrank, einer sinnvollen Nachwuchsförderung zugeführt. Es ermöglicht uns bis heute die regelmäßigen Workshops mit Promovierenden des Faches im Rahmen unserer Jahrestagungen.

Unter Deinem Vorsitz hat die Gesellschaft in den letzten Jahren Hanna Papanek, Egon Schwarz, Marcel Ophuls, Judith Kerr, George Arthur Goldschmidt und Anthony Grenville die Ehrenmitgliedschaft für ihre Verdienste verliehen.

Dabei trafen sich die wissenschaftlichen Ansätze Deiner Mitherausgeberin der Schriften von Ernst Papanek, der Soziologin und Anthropologin Hanna Papanek (1927 – 2017), in Teilen eng mit Deinem eigenen wissenschaftlichen Selbstverständnis. So, wenn Du in Deiner Laudatio bei der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft an Hanna Papanek 2015 bekundet hast: „Du bist nicht müde geworden, uns immer wieder auf die große Verantwortung der Pädagogik hinzuweisen, über die Verbrechen der NS-Zeit und über das Exil aufzuklären. Du schreibst, ‚was bleibt – bleiben muss – ist der Respekt für alle Menschen, jung und alt, Frau oder Mann und für jede Nationalität, jede Hautfarbe, jeden Glauben, jede Lebensführung.““ (Papanek 2015)

Ich nehme Deine Worte daher hier dankbar auf.

Sie begleiten uns beim Austasten alternativer Visionen von pluralen Lebensweisen in Gesellschaften, die heute wieder stärker denn je von neuen Nationalismen durchdrungen sind.

Eine Gesellschaft für Exilforschung hat hier eine besondere Aufgabe.

Und wir danken es Dir heute, dass Du sie so engagiert durch die letzten – fast 10 Jahre – geführt hast!

Prof. Dr. Kerstin Schoor und Ursula Seeber im Namen des  
Vorstandes, Beirats und der Mitglieder der Gesellschaft  
für Exilforschung

Marbach am Neckar, im September 2022